Erbarmt euch der Satten!

Autor(en): **Meyer, Walter F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 31

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504955

Nutzungsbedingungen

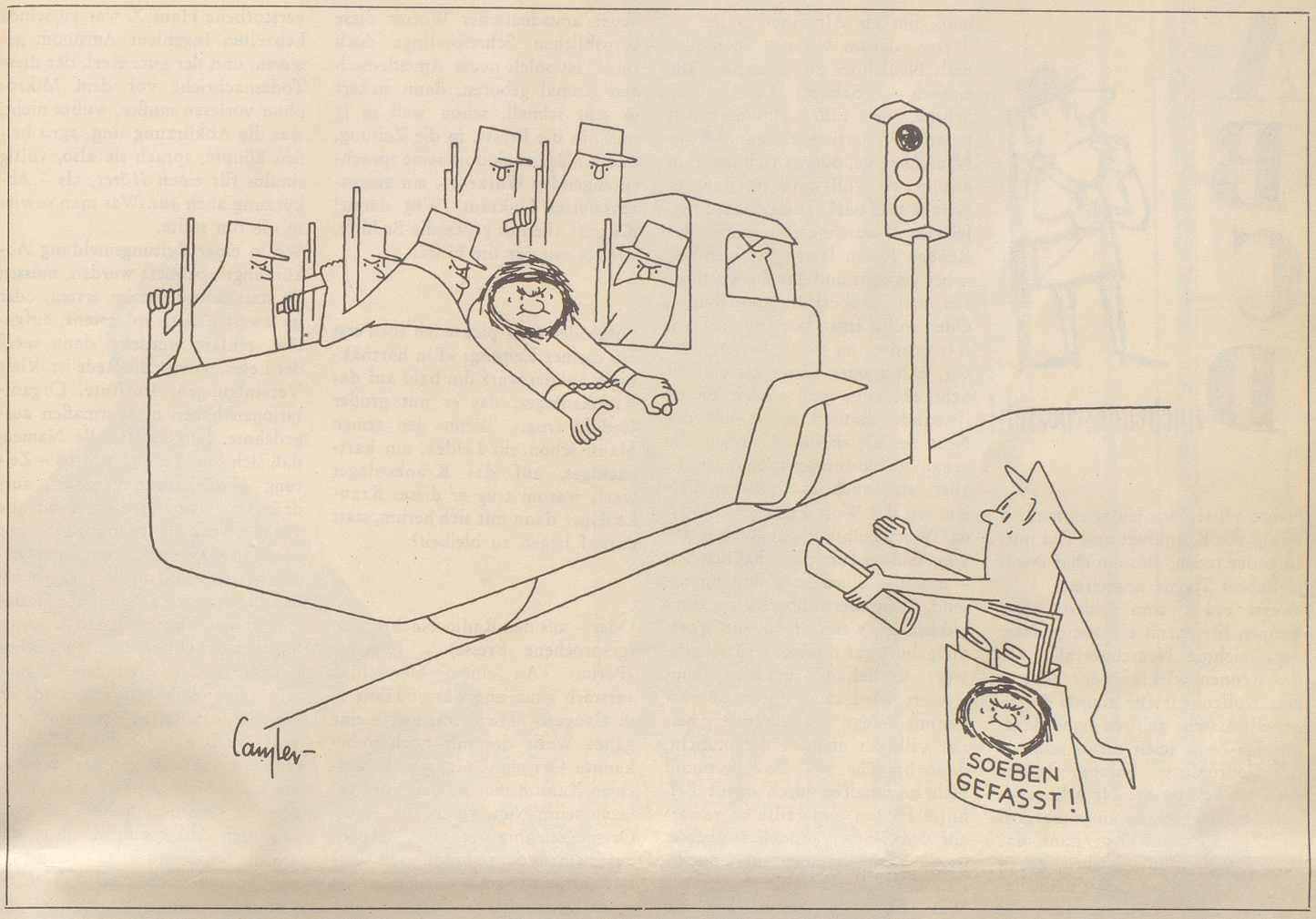
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Erbarmt euch der Satten!

Der Schöpfer hat Menschen erschaffen, die dazu auserkoren sind, ihr Brot zu verdienen, indem sie das Brot anderer essen. Es handelt sich um Politiker, Verwaltungsratspräsidenten, Königshäupter, Journalisten oder noch Aergeres: Sie nämlich werden gegen das Entgelt einer Tischrede an Bankette geschleppt, mit Speis und Trank vollgestopft und nachher halbtot laufengelassen.

Der Mensch, der da glaubt, alle Bankettisten fühlten sich dank diesen kulinarischen Breitseiten im Paradies, irrt. Zugegeben, viele Leute pflegen als leidenschaftliches Hobby das Wegschaffen von tierischen Fetten, Kohlehydraten und Eiweiß. Sie leben, um zu essen, und warum sollten sie es nicht tun, so sie dabei glücklich sind? Nehmen wir meinen spindeldürren Kollegen Maxim: Er verzehrt polizeiwidrige Mengen Atzung; hört er irgendwo zu (fr)essen auf, dann nur, um an einem anderen gastlichen Ort nicht zu spät zum Essen zu kommen. Mein Kollege Heini dagegen: Kugelrund, seine guten hundert Kilo (ohne Kleider) wiegend, vertilgt als Nahrung weniger als ein appetitloser Rehpinscher. Ausgerechnet er jedoch trägt auf seinem Magen die schwere Bürde von Banketten, die er nicht abschütteln kann; aus dem Essen ist für ihn ein Beruf geworden, der seinerseits Heinis Familie zu ernähren hat.

Deshalb leidet Heini Qualen. Denn wohlmeinend rechnet das jeweilige Servierfräulein das Fassungsvermögen der Heinischen Tonne aus und füllt dann den Teller mit dem schweizerischen Bundesgericht (Wiener Schnitzel, Pommfritz, Salat), dermaßen randvoll, daß Heini im Schweiße seines Angesichtes japsend und innerlich stöhnend die Traversierung des lukullischen Gebirges in Angriff nimmt.

Hersteller: Brauerei Uster

Heini und viele seiner Mitesser leiden somit unter äußerst liebenswürdigen Menschen, die ja nur edel, hilfreich und gut sein möchten, physische und psychische Höllenpein, denn kein kniggekundiger Gast darf den Brei, der ihm geschöpft ward, einfach als überzählig vor die Säue des Hoteliers werfen.

Darum gelange ich nun dringend an die zuständigen Verbände: Tut endlich etwas Tapferes gegen die schreckliche Ueberfütterung von Schmalspur-Essern! Ihr könntet doch einfach kleine Teller in Umlauf setzen, die von den Bankettisten ins Knopfloch gesteckt würden. Grünes Abzeichen würde bedeuten: Starker Esser. Weißes: Normaler Esser. Gelbes: Schwacher. Und rotes: Achtung, Träger wünscht höchstens neun Quadratzentimeter Schnitzel, zwölf Erbsen und zehn Pommes-frites. Dürften nicht auf diese diskrete Weise die Tafelnden herrlich und in Frieden leben, weil sie nicht allzeit bereit sein müßten, beim drohenden Nahen des Schöpflöffels Stopp zu brüllen?

Einsichtige, humane Pioniere aus dem Gastgewerbe, fördert die Volksgesundheit, indem ihr stets die Nachfrage im Auge behaltet! Die am Anfang erwähnten Berufsleute müssen ja bekanntlich oft die Suppe auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben. Ist es aber nötig, daß ihnen Dritte feiße Suppen einbrocken, obgleich die also Beglückten körperlich bloß für Joghürtlein oder Birchermüesli eingerichtet sind?

Darum schafft eine klare Zeichengebung! Und das nicht bloß im Straßenverkehr, sondern auch an den Bankett-Tischen. Denn auch hier kann es schiefgehen, wenn man die Zeichen nicht beachtet. Gesegnete Verdauung!

Walter F. Meyer